

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 10

Artikel: Kronzeugen des Christentums
Autor: C.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit Beten, so sagen wir: Für uns ist der S. A.-Mann in seinem Kampfe gottgewollter als eine Kirche, die nicht jubelnd einstimmt in den Ruf zum dritten Reich.» («Berl. Tageblatt» vom 6. April.)

Nun wissen wir es endlich, was in Deutschland vorgeht: Die S. A. — «pflügt». Und man darf nicht etwa glauben, dass es sich hier nur um «unverantwortliche» kirchliche Elemente handelt, die so sprechen. Alle evangelischen Kirchen sind im Begriffe, sich dem neuen deutschen Gott anzupassen. Die «Neue Zürcher Zeitung» vom 16. April meldet: «Das Präsidium des deutsch-evangelischen Kirchenausschusses hat die notwendigen Massnahmen zu einem engeren Zusammenschluss der deutsch-evangelischen Kirchen eingeleitet. Kurz nach Ostern wird eine ausserordentliche evangelische Kirchentagung stattfinden.»

Da kann der deutsche Katholizismus natürlich nicht zurückbleiben, sonst wird er glatt an die Wand gedrückt. Er lässt den französischen Kardinal *Verdier* gegen die Judenverfolgungen in Deutschland protestieren, um selbst freie Hand zu bekommen. Auf der letzten Fuldaer Bischofskonferenz wurde die bisherige scharfe Stellungnahme gegen die «geistigen» Grundsätze der nationalsozialistischen Bewegung gründlich «revidiert».

Der Papst selbst hatte den Weg zu diesem offiziellen Rückzug geebnet. Am 18. März letzten Jahres meldete die «Agence Havas»: «In vatikanischen Kreisen macht sich immer mehr eine Strömung geltend, die sich für eine Annäherung zwischen den deutschen Katholiken und der nationalsozialistischen Regierung ausspricht. Die Massnahmen moralischen (!) Charakters, die Reichskanzler *Hitler* traf, und sein Kampf gegen Kommunismus und Atheismus hat in der Stadt des Vatikans einen günstigen Widerhall gefunden.»

Der Papst weiss, dass widerstrebende Glaubenslehren sich am leichtesten im Negativen vereinigen lassen. Mag jeder Gläubige sich seine eigene Meinung über Gott bilden, wenn nur alle einig sind im Kampfe gegen den gottlosen Kommunismus. Und schliesslich handelt es sich in den sog. Religionskämpfen um sehr irdische materielle Interessen.

Der neue deutsche Gott ist noch im Werden. Eines aber kann man heute schon sagen: Er hat mehr nationalistische als religiöse Charakterzüge und sein starrer Blick verkündet — *Krieg!*

J. W.

Kronzeugen des Christentums.

In Auseinandersetzungen zwischen Vertretern des Christentums und Freidenkern werden von den erstern des öftern bekannte Namen der Welt- und Geistesgeschichte als Gottgläubige

angeführt. Man will damit von kirchlicher Seite die Einwände entkräften, geistig hochstehende Menschen stünden nicht auf dem Boden einer sich auf Gott beziehenden Religion, sondern huldigten freieren Ansichten. Die halbe Milliarde in Taufregistern eingetragenen Christen können als «Gottesbeweis» leicht ad absurdum geführt werden; traditionell gewordene Erziehungsmethoden, nebst sanfter Gewalt von seiten des Staates und der Kirche, vermögen ein gläubige Masse heranzuzüchten. Uebrigens können auch andere Religionen das Quantitäts-Argument ins Feld führen. Durch den Weltkrieg und seine Folgeerscheinungen ist das Staatschristentum mancherorts in eine schwierige Lage geraten. Russland ist der kirchenhüthlichen Obhut entrückt worden, während seit einem Jahrzehnt, namentlich in Mitteleuropa, ein mächtiges Aufkommen der Freidenkerbewegung zu konstatieren ist. Die Theologen aller Richtungen sehen sich deshalb zu einem immer engeren Kampfbündnis gegen die dräuende Welle des «Materialismus» veranlasst. Philosophen und Männer der Wissenschaft, die vor Jahrhunderten von der Kirche grimmig verfolgt wurden, werden nun als Zeugen für den erschütterten Glauben aus dem Grabe zitiert. Spekulierend auf die Unwissenheit der meisten «Laien», vermögen so die mit allen Weihwassern gewaschenen Theologen manchen billigen Triumph über weltanschauliche Gegner zu buchen.

Von berühmten Namen werden u. a. Kopernikus, Kepler, Newton, Lamarck und Cuvier als gottgläubige Geistesheroen erwähnt. Auch Darwin, dieser Antipode von Moses und den Propheten, entgeht diesem Schicksal nicht. Als weitere Kronzeugen belieben Spinoza, Lessing, Schiller, ferner Tolstoi, Dostojewski und Strindberg — um nur einige der bekanntesten zu nennen. Der mephistophelische Goethe wird jeweils nur vorsichtig gestreift, und auch mit Kants zwiespältiger Vernunft lassen sich die Herren Theologen nicht gerne ein; Hegel, Feuerbach und Schopenhauer zählen ebenfalls zu den schwankenden Gestalten; einzig Nietzsche und Stirner scheinen jenseits von Gut und Böse zu stehen. Es handelt sich somit um eine ausgewählte Schar erlesener Geister, um die sich der kulturkämpferische Streit dreht, ob diese Männer mehr auf Gott oder die Natur geschworen haben.

Bei all den genannten geistigen Führern der abendländischen Kulturepoche kommt nur ein mehr oder weniger hoher Grad von Pantheismus in Frage. Ein infantiler christlicher Gottesglaube steht hier ausser Diskussion. Pantheismus bedeutet Gleichstellung von Natur- und Gott-Idee; d. h. die Natur wird als die alleinige Gottheit erklärt. Ein solcherart «materialisierter» Gottesbegriff kann mit vollem Recht als ein «höflicher Atheismus» bezeichnet werden. Die Papstkirche erkannte rechtzeitig die pantheistische Gefahr und verfolgte deren

Feuilleton.

Ist Gott die Wahrheit?

—er. Ein bekannter schweizerischer Politiker erzählte jüngst eine amüsante Diskussion aus seiner Studentenzeit.

Er war durch Zufall in ein Restaurant gekommen, in dem ein Theologe sein Doktorat pflichtete. Durch gemeinsame Bekannte wurde er eingeladen, an der Kneipe teilzunehmen. Da er schon damals im Kreise seiner nähern und weitem Freunde als Freidenker bekannt war, forderte man ihn auf, seinen Standpunkt gegenüber den Theorien des neugebackenen Pastoren zu verteidigen. Besonders sollte er begründen, warum er überhaupt Freidenker sei.

Zuerst erwiderte er, dass er sich ganz und gar nicht in grosse metaphysische Sophistereien einlassen wolle und über den Gottbegriff der verschiedenen Philosophen und über Gott an sich nicht diskutieren wolle. Er nehme einfach ein Beispiel aus der Bibel, aus dem sich erweise, dass Gott der erste Lügner und Lucifer, der Lichtbringer (der Name ist symbolisch!), der erste Sprecher der Wahrheit sei. Ganz nach der Bibel. Aus dieser Tatsache heraus, ohne grosse philosophische und naturwissenschaftliche Kenntnisse, müsse ein vernünftiger Mensch schon Gott ablehnen. Darum sei es ganz Nebensache in diesem Zusammenhange, dass Gott philosophisch und naturwissenschaftlich nicht bewiesen werden könne und darum nur ein Hirngespinnst aus personifizierten, gefürchteten und angebeteten Naturkräften sei. — Selbstverständlich rief schon diese Einleitung grosses Erstaunen und Verblüffung hervor.

Dann aber ging dieser Politiker, damals, wie gesagt, noch Student, zur Beweisführung über:

Gott sage doch in der Bibel zu Adam und Eva: «Von allen Bäumen dieses Gartens dürft ihr essen, nur vom Baume der Erkenntnis nicht, denn dann werdet ihr sterben.» Der Teufel aber, nach der Bibel unter der Gestalt der Schlange, hätte gesagt: «Esst den Apfel von diesem Baume, denn dann werden euch die Augen aufgehen, ihr werdet Gott ähnlich werden.» Mit andern Worten, sie würden der Erkenntnis teilhaftig werden, würden Gut und Böse unterscheiden können, würden vernünftig und damit göttergleiche Wesen werden.

Als sie nun wirklich den Apfel gegessen hätten, seien sie wirklich vernünftig geworden, aber nicht gestorben. Daher hätte Gott sich als Lügner und Lucifer als Wahrheitskinder erwiesen.

Katholische Theologen könnten einwenden, um die Sophisterei auf die Spitze zu treiben, dass die beiden seelisch gestorben wären, weil sie eine Todsünde begangen hätten. Aber wie könnte dies sein, da sie ja nach Gottes eigenen Worten vorher die Erkenntnis nicht gehabt hätten, Gut und Böse nicht hätten unterscheiden können, die Kirche aber als wichtigste Bedingung der Todsünde verlange, dass sie mit voller Erkenntnis der Tat begangen werde. Hätte also dieser allgütige biblische Gott diese beiden, Adam und Eva, trotzdem verdammt und nach der Lehre der Kirche diese «Schuld» der beiden «ersten Menschen» dem ganzen Menschengeschlechte aufgehalst, so sei er nach der Ansicht eben dieses Politikers und jedes vernünftigen Menschen, ein Sadist, der unwissende, unschuldige Menschen quäle.

Verkünder mit Feuer und Schwert; Giordano Bruno und Servet wurden verbrannt, Galilei und andere auf die Knie gezwungen. Viele freigeistige Denker schrieben im Zeitalter der «heiligen Inquisition» Gott, wo sie Natur dachten; machten in praktischer Vernunft, um nicht als Ketzer vorzeitig auf dem Scheiterhaufen zu enden.

Als massgebender Philosoph des abendländischen Pantheismus gilt Spinoza. Seine Lehre bedeutet ein spiritualistischer Monismus, der Gott der Natur gleichsetzt. In seinen Werken hat Spinoza des öftern, in Befolgung von Freundesrat, die Bezeichnung Gott gewählt, um bei den «Obrigkeiten» weniger Anstoss zu erregen. Der Alleszermalmer Kant wurde von kirchlicher Seite ebenfalls mit Argusaugen beobachtet, wobei der Preussenkönig die Rolle des göttlichen Gendarmen zu spielen hatte. «Gott ist nicht ein Wesen ausser mir, sondern bloss ein Gedanke in mir;» — «Der Gottesglaube ist eine Selbsttäuschung der irregeführten Vernunft;» — sind zwei charakteristische Aussprüche von Kant, die ihn als Freigeist dokumentieren. Vom grossen Heiden Goethe ist bekannt, dass er um des Friedens willen, manchmal in «Kompromissen» mit der Staatsreligion machte. Als grimmer Mephistopheles und in «Reineke Fuchs» liess er dann jeweils seinem Unmut über das «Niederträchtige» freien Lauf. Anlässlich eines Gespräches mit Rühle von Lilienstern verwahrte sich Goethe in folgender sarkastischer Weise gegen den Vorwurf des Atheismus: «Ich heidnisch? Nun ich habe doch Gretchen hinrichten und Otilie verhungern lassen; ist das den Leuten nicht christlich genug? Was wollen sie noch Christlicheres?»

Wie es mit der Gottgläubigkeit weiterer christlicher Kronzeugen bestellt ist, mögen folgende Zitate beweisen. Schiller: «In seinen Göttern malet sich der Mensch. Hätte der Mensch keine Wünsche, so hätte er keine Götter; was der Mensch sein möchte und haben möchte, was er aber nicht hat und nicht ist, dazu macht er seinen Gott.» — Strindberg: «Wenn es einen Gott und ein Leben nach dem Tode gibt, so müssen sie ignoriert werden, denn solange man seine Hoffnung auf etwas nach dem Tode setzt, versäumt man sein Leben, sein einziges Leben vielleicht.» — Dostojewski: «Um an einen Gott zu glauben, muss erst ein Gott das sein.» — «Das Christentum ist für das lebendige Leben positiv schädlich.» — Hier sei noch bemerkt, dass manche führende «Geister» aus Rücksicht auf ihre soziale Stellung ein exoterisches (exoterisch = allgemeinverständlich) und ein esoterisches (esoterisch = nur für Eingeweihte verständlich. Red.) Moment beobachteten. Wie es denjenigen ergeht, die ihre letzten Erkenntnisse allzu offen aussprechen, allzusehr mit dem Hammer philosophieren, dafür ist die Aechtung Nietzsches durch seine Zeitgenossen ein instruktives Beispiel; ferner die von Land zu Land gehetzten Freigeister Voltaire, Rousseau und Heine.

Kommen wir weiter zu den Fällen pantheistischen Glaubens unter den berühmten Wissenschaftlern, vornehmlich Naturforschern. Man hat es hier zum Teil mit Leuten zu tun, die in einer einseitigen geistigen Betätigung fast gänzlich «absorbiert» werden. Sie leben und wirken ausschliesslich im Bannkreis ihres wissenschaftlichen, künstlerischen oder auch technischen Berufes, befassen sich wenig oder nicht mit sogenannten philosophischen Problemen, was zur Folge hat, dass manche unter ihnen in einer anerzogenen Gottgläubigkeit verharren. Keine Seltenheit, dass berühmte Spezialisten auf einem begrenzten Wissensgebiet in weltanschaulicher Beziehung einer gewissen Primitivität ergeben sind. Auch grosse Astronomen und Naturforscher lassen des öftern eine universelle Weltanschauung vermissen; doch haben jeweils die Ergebnisse ihrer Forschertätigkeit zu bahnbrechenden geistigen Umwälzungen geführt. Sie sind die eigentlichen Ueberwinder des christlichen Mittelalters; haben sie doch den Gläubigen den gedanklich erfassbaren Himmel genommen und die Theologen gezwungen, sich mit kosmischen Nebeln herumzuschlagen. Die Naturforscher haben die «Kausalität» des organischen Lebens — den Menschen inbegriffen — nachgewiesen und mutig jesuitischen Bannflüchen getrotzt. Von Darwin sei erwähnt, dass er gegenüber seinen puritanischen Landsleuten eine reservierte Haltung beobachtete, um sich privatim dahingehend zu äussern, er habe während seiner Forschertätigkeit niemals irgendwelche göttliche oder übernatürliche Einwirkungen feststellen können.

Führende Staatsmänner werden ebenfalls als Kronzeugen des Christentums aufgerufen. Doch ist bei dieser «Kategorie» etwelche Vorsicht am Platze. Allzu bekannt ist die zu zweckdienlichen Kompromissen geneigte Gesinnung der Staatenlenker und der sogenannten Volksführer. Friedrich II. und Napoleon I. wussten die Kirche als Mittel zur Heranzüchtung guter Untertanen zu schätzen; gleich wie solches in der Gegenwart vom atheistischen Mussolini praktiziert wird. Seit Kaiser Konstantins Zeiten hat sich das Christentum, in bewunderungswürdiger Anpassungsfähigkeit zugunsten der «Mächtigen», als Staatsreligion bewährt; hat sich die Interessengemeinschaft von Kreuz und Schwert in unzähligen Fällen zum Schaden des arbeitenden Volkes ausgewirkt. Nachfolgend eine vielsagende Stelle aus dem Briefwechsel zweier katholischer Fürsten, des Bayernkönigs Ludwig II. an den österreichischen Thronfolger Rudolf, datiert vom 9. März 1878: «Das Volk soll nur immer seinem guten katholischen Glauben treu bleiben, mit der wohlthuenden Vertröstung auf ein Jenseits, seinen Wundern und Sakramenten; den Gebildeten aber können, wie du so richtig sagtest, diese veralteten Anschauungen unmöglich genügen.»

Zum Schluss mögen noch einige Bemerkungen über die «gottbegnadeten» Religionsstifter angebracht sein, hat man es doch hier ebenfalls mit geistig hervorragenden Menschen zu

Michel erwache.

- | | |
|---|--|
| 1. Michel erwache!
Hast du's gehört?
Michel, ich lache,
Wie man dich betört. | 6. Michel erwache!
Auf, auf zur Tat!
Der Lockruf der Nazi
Ist Trug und Verrat! |
| 2. Was hat nicht der Nazi
Dir alles versprochen?
Arbeit und Freiheit!
Sein Wort ist gebrochen! | 7. «Juda verrecke!»
Schreit Nazi ins Land!
Du aber strecke
Hilfreich die Hand! |
| 3. Die Freiheit: zu rauben
Bei reichen Semiten;
Doch die Pressefreiheit
Ist dir beschnitten! | 8. Michel, du hörst doch
Geklirre von Waffen,
Nun heisst es doppelt
Den Frieden schaffen! |
| 4. Das Recht zu hungern
Bei Rüben und Brei!
Michel erwache
Und mache dich frei! | 9. Michel erwache!
Sag' es den andern...
Sie werden verachtet
Durchs Leben wandern! |
| 5. Michel erwache
Zu Licht und Glanz,
Der Nazi, der führt dich
Zum Totentanz! | 10. Geächtet von allen,
Gehasst und gemieden.
Sie haben's gewollt
So ist ihr Frieden! |
| | 11. Michel erwache
Und folge der Spur
Der vergessnen
Alten Kultur! |

18. April 1933.

J. Z. O.

Der junge protestantische Theologe sei nach dieser Darlegung, allein auf Grund der Bibel, so verblüfft gewesen, dass er zuerst nichts habe sagen können. Als ihm die Sprache wiedergekommen sei, habe er zuerst über seine Lehrer geflücht, die diesen Einwand gegen Gott nie erörtert gehabt hätten (selbstverständlich, denn es gibt keine Widerlegung!). Dann aber habe er auf den Tisch geschlagen und gesagt, es sei nicht unsicher, dass er, der Theologe, schon am folgenden Tage den Pastorenrock ausziehen und selbst Freidenker werde. Ob er es getan hat, wusste unser Gewährsmann nicht zu sagen.

Auf eine Parallele in der griechischen Mythologie möchten wir noch aufmerksam machen. Auch dort wird der Lichtbringer, Prometheus, der den Menschen die Vernunft gebracht hatte und sie so aus dem tierähnlichen Zustand zum Menschen erhob, wie in der Bibel es Lucifer mit Adam und Eva tat, von den offiziellen Göttern, die sich in ihrer Ueberheblichkeit verletzt fühlten, verdammt und an den Felsen geschmiedet. Lucifer in der Hölle, Prometheus am Felsen, dem Adler preisgegeben. Die gütigen Götter beleidigt. Ein wunderbarer Ausblick auf die Gottheiten, die durch ihre «Diener», die betrogenen Betrüger, wie sie Lessing nennt, die kindlichen Menschen tyrannisieren! Höchste Zeit, dass endlich mit diesem Aberglauben abgefahren wird.

Der skeptische Noah.

Sonntagsschullehrer: «Und warum nahm Noah zwei Stück von jeder Tiergattung in die Arche?»

Kind: «Weil er nicht an das Märchen vom Storch glaubte!»
(Augusta Gazette.)

tun. Erwähnt seinen Konfutsse, Zoroaster, Buddha, Jesus, Paulus und Mohammed. Buddha und namentlich Jesus werden dem gläubigen Volke als menschgewordene Gottgestalten angepriesen. Ueber das Leben Jesu sind verschiedene sich widersprechende «Historien» geschrieben worden. Nach angeblich buddhistischen Quellen soll Jesus von seinem 14. bis 29. Jahre in Indien gewelt haben; eine nicht unwahrscheinliche Annahme, hat doch das Urchristentum eine starke Wesensverwandtschaft mit dem Buddhismus. Sind nun die Religionsstifter besondere Sendboten eines Gottes oder im tiefsten überzeugte gottgläubige Menschen? Wohl weder das eine noch das andere. Sie sind in erster Linie als soziale Reformatoren zu betrachten, die den Menschen in sittlicher Beziehung heben wollten; und um entsprechende Wirkungen zu erzielen, sich jeweils als Abgesandte eines personifizierten Weltgeistes ausgaben. Bestehender Götter- und anderer Aberglaube wurde dadurch in neue Bahnen oder Formen gelenkt. Die Hinweise der Religionsstifter auf angebliche göttliche Gesetzgebung über Natur und Mensch sind somit als ein pädagogisches Moment zu bewerten. —

Unsere Ausführungen haben ergeben, dass sich die Vertreter der christlichen Kirche ein grosse Irreführung zuschulden kommen lassen, wenn sie die grossen Philosophen und Wissenschaftler als Gottgläubige anführen. Sie bezwecken damit in erster Linie die breiten Volksmassen vom «materialistischen» Sozialismus fernzuhalten, idealistisch veranlagte Menschen auf fiktionalen geistigen Welten abzulenken, um dadurch die Herrschaft von «Thron und Altar» weiterhin aufrecht erhalten zu können. Von jeher hat die Kirche alle freigeistigen Denker verfolgt und zur Hölle — lies Scheiterhaufen — verurteilt, und nur solche, die sich zu willfährigen Dienern hergaben, als Vorbilder der Menschheit erklärt. C. L.

Ueber Schulreform.

Von Dr. med. F. Limacher.

Nicht nur die Bekämpfung des Aberglaubens und der religiösen Dogmen gehört in den Arbeitsbereich der Freidenker, sondern auch die Förderung der Erkenntnis, welche den weiteren Aufbau der Kultur und damit der Menschheit bewirkt, muss von uns eingehendst gepflegt werden. In dieses Gebiet gehört vor allem auch die Frage der Schulreform, gehört doch der Jugend die Zukunft. Und da ist der Ort, eines Berichtes zu gedenken, den Professor Hilty aus den Akten der Helvetik ausgegraben und in seinem Werk über «Die Helvetik» publiziert hat. Dieser Bericht behandelt in geradezu klassischer Weise das Thema der Schule. Es ist schade, dass die heutigen Schulmänner, meistens «Advokaten» an leitenden Schulstellen,

diese glänzende Arbeit des damaligen Ministers Laharpe an das helvetische Direktorium nicht zu kennen scheinen, denn sonst müssten ihre Handlungen in Schulangelegenheiten sehr oft total anders aussehen. Laharpe schrieb damals wie folgt: «Eine unserer vornehmsten Aufgaben ist es, denjenigen Teil des Unterrichtes zu beleben, welcher bisher am meisten vernachlässigt wurde. Es ist nur zu bekannt, in welchem elenden Zustande sich die Volksschulen fast überall in Helvetien befinden. An vielen Orten sind gar keine Schulhäuser, an andern sind sie nicht hinreichend für die Bedürfnisse des Unterrichtes, oder höchst unbequem eingerichtet. Die Schulmeister sind schlecht bezahlt. Es fehlt ihnen an den Kenntnissen und Fertigkeiten selbst, welche sie ihren Zöglingen beibringen sollten. Die Lehrgegenstände reichen keineswegs an die Bedürfnisse des Menschen, der seine Würde fühlen, und des Bürgers, der seine Rechte kennen, seine Pflichten erfüllen soll. Die Lehrart ist verkehrt, vernunftwidrig, die Schulzucht ist bald zu streng, bald zu nachlässig und auf alle Fälle unzureichend. Die irregeleiteten Begriffe des Volkes haben auch in diesem Teile der gesellschaftlichen Verhältnisse unter dem Vorwande der Freiheit Zügellosigkeit veranlasst, Frechheit erzeugt und Roheit begünstigt.

Es ist dringend, dass diesen Mängeln abgeholfen wird und die grössten Lücken des Volksunterrichtes ausgefüllt werden. Dann erst, wenn unsere ausgebildeten Mitbürger sehen werden, dass ihre Veredlung und ihr Menschenwert uns am Herzen liegt, dass wir sie gerne in allen Kenntnissen und Wissenschaften unterrichten, die wir selbst als höchst wohlthätig und nützlich durch eigenes Studium kennen gelernt, wenn sie sehen, dass es uns nicht bloss daran gelegen ist, sie zu tauglichen Werkzeugen der Regierung zu machen, sondern, dass wir sie zur Selbstständigkeit, zum Selbsturteilen, Selbsthandeln und zur Selbstachtung, kurz, zum Genuss eben der Vorzüge emporzuheben suchen, welche den Gebildeten unter uns wahre Unabhängigkeit und mit frohem Selbstgefühl echte Freiheit verschaffen. Dann erst werden sie glauben, dass die Revolution nicht bloss ein von der Laune des Glücks herrührender Herrscherwechsel, sondern eine wahre Wiedergeburt des Staates, eine Veränderung sei, welche auf das allgemeine Beste und die Achtung gegen die Menschheit berechnet war. Erst dann werden sie über die vorübergehenden Uebel, welche diese Umwälzung veranlasste, weg auf den bleibenden Gewinn sehen, welcher für ihre Nachkommen aus derselben erwachsen muss.

Wir müssen also zuerst einen Unterricht veranstalten, der alle Volksschichten umfasst und jeden Bürger des Staates bis zu denjenigen Graden der Einsicht fortbildet, auf welchen er einerseits seine Menschenrechte und Bürgerpflichten genau kennen und auszuüben versteht, andererseits in einem Berufe, der ihn seinen Mitbürgern notwendig macht und ihm eine

Vermischtes.

Die Frage des Nabels bei Adam und Eva.

Es ist bemerkenswert, dass alle, auch die berühmtesten Maler und Bildhauer, sowohl Adam wie Eva nie ohne Nabel darstellen. Der Nabel rührt doch von der Nabelschnur her, durch die die Menschen vor ihrer Geburt mit ihrer Mutter verbunden waren und die nach der Geburt unterbunden und abgeschnitten wurde. Nun, wird aber von der Bibel behauptet, Adam sei von Gott erschaffen worden aus einem Erdenkloss und Eva hernach aus einer der Rippen Adams. Adam soll das Abbild seines Schöpfers sein. Hatte denn Gott einen Nabel? Und wo kriegte denn Eva ihren Nabel her? Freilich, komisch würden uns Adam und Eva schon vorkommen, würden sie, wie es logischerweise geschehen sollte, von den Künstlern ohne Nabel dargestellt. Sie verlören auch dadurch ein ganz Erkleckliches an Menschenähnlichkeit. Karl E. Petersen.

Anmerkung der Redaktion: Auch bei allen Darstellungen von Christus am Kreuze fehlt der Nabel nicht, obschon er doch im Gegensatz zu uns «in der Sünde geborenen Menschenkindern» von einer «Jungfrau» geboren wurde. Wie wäre es, wenn ein freidenkender Kunstverständiger sich einmal zu einer gewiss interessanten Arbeit über «Widersprüche zwischen Beschreibung und künstlerischer Darstellung biblischer Ereignisse» aufraffen würde?

Zur Geschichtlichkeit Jesu.

Die «Geistlichkeit und ihre Bibel» berichtet von einem «Erlöser Jesus Christus», der angeblich vor ungefähr 2000 Jahren gelebt haben soll.

Nun gibt es Gegenstände, Andenken, Schriften usw. vom römischen Imperator Cajus Julius Cäsar, von den griechischen Philosophen Plato, Aristoteles, Demokrit und vielen anderen, die alle vor der «Jesuszeit» gelebt haben. Von «Jesus Christus» ist aber nichts vorhanden, oder doch, es existieren derartig viele Splitter vom «Kreuz Jesu», dass man damit ein Haus bauen könnte, und sovieler «heiliger» Nägel, mit denen Jesus angeblich «benagelt» wurde, dass bei einem Menschen nicht eine Zelle unberührt bleiben würde, wollte man ihn mit all diesen Nägeln ans Kreuz schlagen. Mittels dieser «Reliquien» spekuliert die Geistlichkeit auf die Dummheit der rückständigen Volksmassen. (Aus «Neuland».)

Neue Hoffnungen.

In einem Artikel «Zur Jahrhundertfeier der liberalen Universität Zürich» schreibt die «Reformierte Schweizer Zeitung» in bezug auf die theologische Fakultät: «Entfielen 1922 noch auf jeden Dozenten kaum zwei Studierende, so hat die Fakultät 1932 zum erstenmal über hundert Immatrikulierte gezählt.» Wie würde die gleiche Statistik etwa ausfallen, wenn wir nicht im Zeitalter der Krise und Arbeitslosigkeit leben würden? Aber eben — arbeitslose Pfarrer sind uns bis heute nicht begegnet. Diese Tatsache ist für kommende Zeiten reserviert. Für heute gilt noch eine Variante des Cantus:

Da wo man betet lass' dich ruhig nieder,
Die Dummheit hat das einträglichste Gefieder!